

man versprach ihnen freien Abzug und mordete sie dann sämmtlich, 4000 an der Zahl! Da griffen die Hugenotten zu den Waffen und zwangen mit Hülfe deutscher (von Philipp von Hessen gestellter) Mietstruppen (1570) den König, ihnen freie Religionsübung und gleiche Rechte mit den Katholiken zu gewähren und als Bürgschaft für die Innehaltung dieses Vertrages ihnen vier Festungen (La Rochelle) im südlichen Frankreich auszuliefern. Dieser Vertrag sollte durch eine Vermählung Heinrichs von Navarra, des Sohnes von Herzog Anton (s. o.) mit König Karls IX. Schwester noch befestigt werden. Aber gerade diese Bluthochzeit, wie sie später genannt ist, benutzte man, um Tausende der Hugenotten aus dem Wege zu räumen.

Schon vor der Hochzeit starb plötzlich die Mutter Heinrichs von Navarra am Hofe, vermutlich an Gift; auch wurde auf Anstiften der Mutter des Königs, Katharinas von Medici, auf den Admiral v. Coligny ein Mordanschlag gemacht; derselbe mißlang zwar, rief aber unter den Hugenotten so große Aufregung hervor, daß es Katharina gelang, den König davon zu überzeugen, daß ihn die Hugenotten als den Urheber jenes Mordanschlags betrachteten und ihm deshalb nach dem Leben ständen. Da schwur der König, nicht nur die Häupter, welche Katharina halte aus dem Wege räumen wollen, sondern alle Hugenotten Frankreichs auszurotten, damit niemand übrig bliebe, der ihm darüber Vorwürfe machen könnte. Die Vorbereitungen zu diesem grauenvollen Blutbade wurden mit aller Verschwiegenheit getroffen; die Bartholomäusnacht (vom 23. auf den 24. August) ward zur Ausführung bestimmt. Nur Heinrich von Navarra und Heinrich von Condé, Ludwigs Sohn, sollten verschont bleiben, aber gezwungen werden, die katholische Religion anzunehmen. Die Glocke im Louvre sollte das Zeichen geben, ein weißes Band am linken Arm das Kennzeichen der Katholiken sein.

1572

Gleich nach dem gegebenen Zeichen hatten 300 Geharnischte das Haus Colignys besetzt. Auf den Ruf: „Im Namen des Königs!“ wurde die Pforte geöffnet, und die Verwegensten stürzten die Treppe hinauf, ermordeten die Wache und drangen in das Schlafzimmer des Admirals. Dieser war gleich bei dem ersten Lärm aufgesprungen und stand mit dem Rücken an die Wand gelehnt, als die Mörder eindrangten. „Bist du Coligny?“ schrie ihm einer entgegen. „Ich bin's“, erwiderte der Admiral ruhig, „junger Mann, habe Achtung vor meinen grauen Haaren.“ Aber dieser stieß dem alten Manne den Degen in den Leib; viele andere Stöße und Hiebe folgten nach. Den Leichnam warf man zum Fenster hinaus. Zu derselben Zeit hatte auch das Morden auf den Straßen begonnen. Durch den Lärm aufgeschreckt, waren die Reformierten bestürzt an die Fenster, vor die Thür oder auf die Straße geeilt, meist schlaftrunken und halb belleidet, und fielen hier ihren Mördern in die Hände. Als die Mörder auf den Straßen nichts mehr zu thun fanden, drangen sie in die Häuser ein und mehkelten nieder, was ihnen vorkam, Männer und Frauen, Greise und Kinder. Die katholischen Bürger töteten ihre eigenen Hausgenossen, Diensthoten stachen ihre reformierten Herrschaften über den Haufen. Endlich brach der Tag an, und die Sonne beleuchtete die Greuel der verwichenen Nacht. Straßen und Häuser waren mit Blut besetzt; überall lagen verstümmelte Leichen oder zuckende Sterbende. Viele Leichen wurden in die Seine geschleppt. Seinen neuen Schwager, Heinrich von Navarra, und den Prinzen Condé ließ der König in der Nacht zu sich kommen und erklärte ihnen: „Die Häupter der Hugenotten